

Was Sie uns, verehrter Herr Hofrat, heute in Ihrem Vortrage geboten haben, das war uns nicht nur für heute eine wertvolle Gabe; wir werden vielmehr eine dauernde wertvolle Erinnerung mit uns nehmen. Dafür sei Ihnen namens der Deutschen Chemischen Gesellschaft allerbesten Dank gesagt!“

Der Vorsitzende:
W. Schlenk.

Der Schriftführer:
H. Leuchs.

Sitzung vom 13. Dezember 1926.

Vorsitzender: Hr. W. Schlenk, Präsident.

Das Protokoll der Sitzung vom 15. November 1926 wird genehmigt. Hierauf begrüßt der Vorsitzende die Vortragenden Hrn. A. Windaus (Göttingen) als auswärtiges Mitglied und Hrn. R. Ladenburg als Gast und hält sodann folgende Ansprache:

„Wiederum muß ich Ihnen von schmerzlichen Todesfällen in unserem Mitgliederkreise Kenntnis geben.

Am 9. November 1926 verschied ganz plötzlich im Alter von 59 Jahren der ordentliche Professor der angewandten Chemie und Direktor des Chemisch-technologischen Instituts des Mailänder Polytechnikums, Prof. Dr.

ETTORE MOLINARI.

Hr. H. Grossmann hat uns die folgenden Notizen über den Dahingeschiedenen zur Verfügung gestellt.

Molinari gehörte zu der vor dem Weltkriege nicht geringen Zahl von italienischen Chemikern, die ihre chemische Ausbildung an einer deutsch-sprachigen Hochschule erhalten haben. Nach erfolgreichem Studium in Zürich und Basel, woselbst er im Jahre 1889 zum Dr. phil. promovierte, verbrachte er einige Jahre auf Studienreisen im Ausland (Deutschland, Frankreich und England) und hielt sich allein ein ganzes Jahr in Heidelberg auf. Diesen Studienreisen verdankte er nicht nur seine ausgebreiteten Kenntnisse fremder Sprachen und Länder, sondern auch vielfache persönliche Beziehungen zu hervorragenden Vertretern von Wissenschaft und Technik. Nach mehrjähriger Tätigkeit in italienischen chemischen Fabriken wurde Molinari um die Jahrhundertwende an die von Luigi Bocconi errichtete Handels-Hochschule zu Mailand berufen und erhielt dann später auch die Professur für angewandte Chemie am Polytechnikum daselbst. Von seinen experimentellen Arbeiten rein wissenschaftlicher Natur seien besonders seine Veröffentlichungen über das heute noch aktuelle Thema: Stereochemie oder Motochemie? (1893) und seine Arbeiten über die Einwirkung von Ozon auf organische Verbindungen hervorgehoben. Molinari pflegte seine Arbeiten im allgemeinen sowohl in deutschen (Berichte, Journal für praktische Chemie) als auch in italienischen Zeitschriften (Gazz. chim. Italiana) zu veröffentlichen.

Von weit größerer Bedeutung jedoch speziell für die Entwicklung der Chemie in Italien war seine umfangreiche Lehrtätigkeit, die ihn dazu veranlaßte, seine großen Lehr- und Handbücher der allgemeinen und angewandten Chemie zu schreiben, die nicht nur in italienischer Sprache mehrere Auflagen erlebt haben, sondern auch ins Englische, Französische und Spanische übersetzt worden sind. Diese Lehrbücher ständig auf der Höhe zu halten, war Molinari in den letzten Jahren mit außerordentlicher Hingebung und mit Erfolg bemüht.

Von der Unvollkommenheit der bisherigen chemischen Ausbildung in Italien überzeugt, unterstützte er auch alle Bestrebungen zur geistigen und materiellen Hebung des italienischen Chemiker-Standes, ohne dabei jedoch jemals in einseitig nationalistische Bahnen zu geraten. Es bleibt außerordentlich bedauerlich, daß es ihm durch seinen frühen Heimgang nicht vergönnt gewesen ist, in das seiner Vollendung entgegengehende, groß angelegte Istituto Giuliana Ronzoni als Leiter einzuziehen.

Unter den italienischen Chemikern nahm Molinari in verschiedenen Beziehungen eine Ausnahme-Stellung ein. Vor allem verfocht er zeit seines Lebens mit konsequenter Folgerichtigkeit den Gedanken des alten Humanismus, der über der speziellen Wissenschaft niemals die Interessen der Menschheit unberücksichtigt lassen wollte. Charakteristisch hierfür sind seine mutigen Worte im Vorwort zur 4. Auflage seiner Anorganischen Chemie im Jahre 1917.

Mit den italienischen Chemikern beklagen daher auch besonders zahlreiche deutsche Fachgenossen den allzufrühen Tod dieses ausgezeichneten Menschen, Lehrers und Forschers, der furchtlos und treu auch aus seiner Sympathie für Deutschland niemals ein Hehl gemacht hat, als es noch gefährlich war, diesen Anschauungen öffentlich Ausdruck zu geben.

Von Hrn. H. Thoms ging uns folgender Nachruf zu:

Am 28. November 1926 verschied nach langem, schwerem Leiden der Ordinarius für pharmazeutische Chemie an der Universität Halle a. d. S., Professor Dr.

HEINRICH SCHULZE.

Er war am 4. Dezember 1874 in Magdeburg geboren und hatte sich der Pharmazie gewidmet. Nach beendigten pharmazeutischen Studien an der Universität Erlangen wurde er am 29. Dezember 1901 auf Grund einer Dissertation: „Über die stereoisomeren symmetrischen Dibenzoyl-äthylen-dicarbonsäureester und die stereoisomeren symmetrischen Dibenzoyl-äthylene“ zum Dr. phil. in Erlangen promoviert. Er siedelte später nach Marburg über, um im Pharmazeutisch-chemischen Institut von Ernst Schmidt an Alkaloid-Arbeiten sich zu beteiligen. Insbesondere fesselten Schulze die Aconit-Basen, und am 14. März 1906 habilitierte er sich in Marburg mit der Schrift: „Zur Kenntnis des Aconitins“.

Schon ein Jahr darauf wurde Schulze zum Extraordinarius in Halle ernannt und mit dem Unterricht der Pharmazeuten in der pharmazeutischen Abteilung des chemischen Instituts betraut. Am 24. Mai 1921 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor. Sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet blieben die Aconit-Alkaloide, und er hat in mehreren, im „Archiv der Pharmazie“ und in den „Berichten der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft“ veröffentlichten Mitteilungen über die Ergebnisse seiner For-

schungen berichtet. Er fand auch ein neues Alkaloid in *Aconitum Napellus* auf, das er mit dem Namen Neopellin belegte und gut charakterisierte.

Schulze war eine bescheiden auftretende, zurückhaltende Persönlichkeit, die sich aber besonders im Verkehr mit den Studierenden herzlich und freundschaftlich gab und sich daher großer Beliebtheit erfreute. Schulzes frühzeitiger Tod wird von seinen Freunden und Schülern, die ihm ein dankbares Andenken bewahren werden, auf das tiefste beklagt.

Schließlich starb in den letzten Tagen des November des vergangenen Jahres der Geh. Hofrat Professor Dr.

RICHARD MEYER

in Braunschweig im 81. Lebensjahr. Der Verstorbene entstammt einer Berliner Familie. Er studierte in Berlin, Heidelberg und Göttingen, wo er unter Wöhler auf Grund einer Dissertation über Indium promovierte, um dann in die Fabrik seines Vaters einzutreten. Er tat dies, um seinem jüngeren Bruder Viktor den Eintritt in die akademische Laufbahn zu ermöglichen, obwohl er selbst auch viel mehr zu einer akademischen als zu einer industriellen Betätigung neigte. Nach achtjähriger Tätigkeit in der Kattun-Druckerei entschloß er sich dann doch, seiner Neigung zur Lehrtätigkeit zu folgen, und so trat er im Jahre 1876 als Professor der Chemie in die Kantonschule zu Chur ein. Von dort ging er im Jahre 1885 zu kurzer Tätigkeit zu den Höchster Farbwerken über, um sich dann als Assistent Baeyers als Privatdozent in München zu habilitieren. Von dort folgte er im Jahre 1887 einer Berufung an die Staatliche Gewerbeschule in Reichenberg und zwei Jahre später an die Technische Hochschule in Braunschweig, der er bis zum Eintritt in den Ruhestand 1918 angehört hat.

Die wichtigsten Arbeiten Richard Meyers betreffen die Konstitution der Phthaleine und im Zusammenhang damit die Beziehung zwischen Fluoreszenz und chemischer Konstitution. Aus den letzten Jahrzehnten seiner Forschertätigkeit sei besonders an eine Reihe von in unseren „Berichten“ erschienenen Arbeiten über pyrogene Acetylen-Kondensation erinnert. Schließlich verdanken wir ihm die lebendige und inhaltreiche Biographie seines großen Bruders Viktor Meyer.“

Die Anwesenden erheben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Vom 15. bis 19. November 1926 hielt das „Carnegie Institute of Technology“ in Pittsburg eine Tagung ab. Unser Vorstandsmitglied, Hr. F. Paneth, hat die Gesellschaft vertreten.

Der Feier anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Märkischen Bezirksvereins des Vereins Deutscher Chemiker, die am 28. November im Herrenhause stattfand, wohnte Hr. B. Lepsius als Vertreter des Vorstandes bei.

Der Schriftführer verliest den weiter unten abgedruckten Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 23. Oktober 1926.

Es werden 33 neue Mitglieder aufgenommen, 43 vorgeschlagen.

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

773. Ahrens, F. B. Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. XXIX. Band, 4./7. Heft. Stuttgart 1926.
1972. Berg, Ragnar. Die Vitamine. 2. umgearbeit. und erweitert. Aufl., Leipzig 1927.
437. Gattermann, L. Die Praxis des Organischen Chemikers. 20. Aufl., bearbeit. von Heinrich Wieland. Berlin-Leipzig 1927.
866. Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Siemens-Konzern. V. Band, 2. Heft. Berlin 1926.
2614. Henkel & Cie. Werden und Wirken 1876—1926.

In der Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:

1. A. Windaus: Bemerkungen über das antirachitische Vitamin. — Vorgetragen vom Verfasser.
2. R. Ladenburg: Über die magnetischen Eigenschaften der elementaren Ionen. — Vorgetragen vom Verfasser.

Der Vorsitzende:
W. Schlenk.

Der Schriftführer:
H. Leuchs.

Auszug aus dem

Protokoll der Vorstandssitzung

vom 23. Oktober 1926.

Anwesend die HHrn. Vorstandsmitglieder W. Schlenk, M. Bodenstein, H. Freundlich, K. Heß, H. Hörlein, K. A. Hofmann, H. Leuchs, W. Marckwald, K. H. Meyer, F. Mylius, E. Riesenfeld, A. Rosenheim, G. Schroeter, M. Volmer, A. v. Weinberg, sowie der Verwaltungssekretär Hr. H. Jost.

Entschuldigt die HHrn. R. Anschütz, K. v. Auwers, A. Bernthsen, C. Bosch, P. Duden, C. Duisberg, F. Fischer, H. Fischer, O. Hahn, A. Hantzsch, B. Lepsius, F. Oppenheim, H. Rupe, F. Paneth, R. Pschorr, E. Späth, A. Stock, W. Traube.

Auszug aus 31. Aus einer von Hrn. W. Marckwald vorgelegten Liste geht hervor, daß eine große Zahl für die „Berichte“ in Aussicht genommener Nekrologe noch der Erledigung harret, obwohl die Übernahme seitens der betreffenden Autoren zum Teil viele Jahre zurückliegt.

Mit Rücksicht hierauf und auf das bedenkliche Anschwellen des Umfangs der „Berichte“ beschließt der Vorstand, in Zukunft nur in besonderen Ausnahmefällen ausführlichere Nekrologe zu veröffentlichen. Der Vorschlag, längere Biographien gesondert von den „Berichten“ herauszugeben, wird wegen der fehlenden Finanzierung verworfen. In der Regel sollen nur kürzere Nachrufe bis zu etwa 4 Seiten Umfang gebracht werden, auf deren schnelles Erscheinen, wenn möglich mit Bild, größter Wert zu legen ist.

34. Die Mitglieder der Publikationskommission werden für 1927 wieder gewählt; nur tritt an Stelle des Hrn. Stock, der nach auswärts verzogen ist, Hr. E. Riesenfeld.